

# Archiv und Wirtschaft

**Zeitschrift für das Archivwesen  
der Wirtschaft**

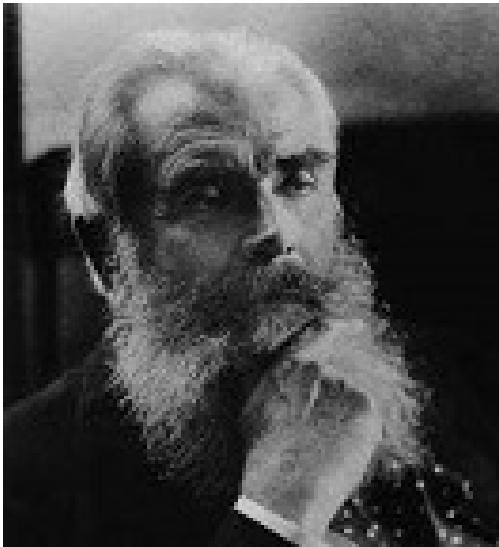
47. Jahrgang · 2014 · Heft 1



Herausgegeben von der  
**VEREINIGUNG DEUTSCHER WIRTSCHAFTSARCHIVARE E.V.**

## I. Die Geschichte der Fürst Donnersmarck-Stiftung

*„Ich habe [...] beschlossen, in der Gartenstadt Frohnau [...] eine nach der Allerhöchsten Entschlie-ßung Seiner Majestät des Kaisers und Königs dort zu errichtende größere Kur- und Heilanstalt für die verwundeten und erkrankten Krieger [und] eine Forschungsstätte für die wissenschaftliche Verarbeitung und therapeutische Verwertung der im jetzigen Kriege gesammelten ärztlichen Erfahrungen in das Leben zu rufen.“<sup>1</sup>*



**Portrait des Stiftungsgründers Fürst Guido Graf Henckel Fürst von Donnersmarck**

Die Ursprünge der Fürst Donnersmarck-Stiftung (FDSt) liegen im Ersten Weltkrieg.<sup>2</sup> Sie geht zurück auf das Engagement von Guido Graf Henckel Fürst von Donnersmarck. Dieser war ein erfolgreicher oberschlesischer Industrieller und Immobilienentwickler, der um die Jahrhundertwende zu den reichsten Personen Preußens gehörte.<sup>3</sup> 1907 erwarb Fürst von Donnersmarck durch die von ihm gehaltene „Berliner Terrain-Centrale“ einen Teil der Stolper Heide nordwestlich von Berlin, um dort in den Folgejahren vermutlich aus kommerziellem Antrieb die Gartenstadt Frohnau zu errichten. Auf

diesem Gelände gründete er, geprägt durch die Erfahrungen des Krieges und beeindruckt von dem zuvor unbekanntem Ausmaß sowie den neuartigen Formen von Kriegsverletzungen, schon am 5. August 1914 das „Vereinslazarett Frohnau“.<sup>4</sup> 300 Kriegsverletzte konnte die Militärkuranstalt aufnehmen. Dr. Max Berg, der Leibarzt des Fürsten, war für die Leitung des privat finanzierten Lazaretts verantwortlich. Dank des Frohnauer Bahnanschlusses konnten hier die verletzten Soldaten direkt nach der Ankunft der Transportzüge medizinisch behandelt werden. Dies war vor allem eine logistische Neuerung. Denn begünstigt durch die Lage des Lazaretts etablierte man eine geschlossene Transportkette vom Feldlazarett bis hin zur Militärkuranstalt, wo die Verletzten medizinisch weiterbetreut wurden. Bald bildete sich im Lazarett ein Schwerpunkt im chirurgischen Bereich heraus.<sup>5</sup>

Schon früh wurde allerdings klar, dass die medizinischen und wirtschaftlichen Probleme der Kriegsverletzten mit dem Ende dieses Krieges nicht gelöst sein würden. Die Reaktion auf diese Einsicht waren die, im gesamten Deutschen Reich zu beobachtenden, zivilgesellschaftlichen Versuche, Stiftungen für Kriegsversehrte zu gründen. Auch der Fürst von Donnersmarck entschied sich in diesem Kontext dazu, sein soziales Engagement durch die Gründung der „Stiftung Fürst Donnersmarck-Institut zu Berlin“<sup>6</sup> dauerhaft zu sichern. Mit 1000 Morgen Land (rund 2,5 Mio. m<sup>2</sup>) und vier Millionen Goldmark<sup>7</sup> stattete er die neue Institution aus. Die Gründung erfolgte in enger Abstimmung mit dem preußischen Militär sowie Kaiser Wilhelm II., dem die Stiftung vollständig vermacht wurde. Otto von Schjerning, Generalstabsarzt der Armee, Chef des Feldsanitätswesens sowie später der erste Kuratoriumsvorsitzende der FDSt, warb mit einer eigens erstellten Denkschrift beim Kaiser um dessen Zustimmung zur Stiftungsgründung.<sup>8</sup> In der Stiftung sollte die Rehabilitation von kriegsversehrten Menschen mit humanmedizinischer Forschung zusammengeführt werden. Ihre Leitung verblieb weiterhin bei Dr. Berg.

Doch die Pläne erfüllten sich zunächst nicht. Kurz nach der notariellen Vollstreckung der Grün-

derung verstarb Fürst von Donnersmarck am 19. Dezember 1916. Der weitere Kriegsverlauf und der Verlust des Geldvermögens im Zuge der Inflation 1922/23 verhinderten zudem, dass das Fürst Donnersmarck-Institut seine Arbeit aufnahm. Lediglich an der Veröffentlichung des von Otto von Schjerning herausgegebenen Handbuchs der ärztlichen Erfahrungen im Weltkrieg 1914/1918 beteiligte es sich.<sup>9</sup> Allerdings gelang es von Schjerning noch vor Kriegsende, den Kaiser zur Rückgabe des Stiftungsvermögens und Einsetzung eines Kuratoriums zu bewegen. Fortan wurde die Fürst Donnersmarck-Stiftung von einem eigenverantwortlich handelnden Kuratorium geleitet, das für die operative Tätigkeit einen Geschäftsführer einsetzt. Den Kuratoriumsvorsitz hat immer der jeweilige Fürst von Donnersmarck, aktuell Dr. jur. Guidotto Graf Henckel Fürst von Donnersmarck, inne. Für die FDSt folgten schwierige Jahre, in denen sie um ihre institutionelle Existenz kämpfte. Während des „Dritten Reichs“ versuchte insbesondere der Berliner Stadtpräsident, die Stiftung aufzulösen und ihr Gelände zu vereinnahmen. Letztlich wurde die FDSt durch die Konkurrenz von Stadt, NSDAP, Regierung und Militär gerettet, die alle auf ihre Art Interesse an dem großen, stadtnahen Grundbesitz der Stiftung hatten und sich dadurch gegenseitig blockierten.

Erst in der Nachkriegszeit begann sie, das operative Geschäft aufzunehmen. Zunächst unterstützte sie schwerpunktmäßig Berliner Gruppen aus der Nachbarschaftsheimbewegung, was 1961 im Ankauf der Villa Donnersmarck in der Schädestraße 9–13 in Berlin-Zehlendorf mündete, und übernahm ebenfalls in den 1960er Jahren den Betrieb eines Heims für Kinder mit Körperbehinderung. Die finanziellen Spielräume der FDSt waren zu diesem Zeitpunkt allerdings noch relativ eingeschränkt. Durch den Verkauf ihres Grundbesitzes in Frohnau an die Stadt Berlin 1973/1974 und die Reinvestition der Erlöse in Immobilien hauptsächlich in Berlin (West) und Hamburg änderte sich die Situation. Nun standen der Stiftung Mittel zur Verfügung, um eine eigene umfangreiche Stiftungspolitik zu betreiben. Dabei erweiterte sie ihr Klientel von Kriegsverehrten hin zu Menschen mit Körperbehinderung und schließlich auch zu Menschen mit Mehrfach-

behinderung. Das hatte im Laufe der Jahre mehrere Satzungsänderungen zur Folge. Heute betreibt die Stiftung mit ihren zwei Tochtergesellschaften die drei Bereiche 1) Rehabilitation, 2) Freizeit, Bildung und Beratung sowie 3) Touristik. Darüber hinaus beteiligt sie sich als Gesellschafterin an anderen Organisationen wie der Nordbahn gGmbH oder den Berliner Werkstätten für Behinderte GmbH. In der Entwicklung der FDSt seit 1945 spiegeln sich die Umbrüche und Veränderungen im gesellschaftlichen Umgang mit Menschen mit Behinderung. Ihre Geschichte ist daher ein anschauliches Beispiel für die Geschichte der institutionalisierten Behindertenpolitik in Deutschland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zugleich macht sie die Umbrüche und Verwerfungen des „Zeitalters der Extreme“ (Eric Hobsbawm) exemplarisch nachvollziehbar.<sup>10</sup>

## II. Die Entstehung des Archivs der Fürst Donnersmarck-Stiftung

Die Gründung des Archivs der FDSt geht auf die Vorbereitungen anlässlich des 75. Jubiläums der Stiftungsgründung im Jahr 1991 zurück. Zu diesem Anlass beauftragte die Stiftung Thomas Golka und Horst Wieder, zwei Historiker, mit der Erstellung einer Jubiläumsschrift auf der Basis des damals verfügbaren Quellenmaterials. Es ist bemerkenswert, dass die FDSt schon zu einem so frühen Zeitpunkt auf die Unterstützung ausgebildeter Historiker zurückgriff, setzte doch der allenthalben konstatierte Boom des History Marketing erst deutlich später ein.<sup>11</sup> Ein Ergebnis dieser Tätigkeit war der Aufbau des Stiftungsarchivs. Die beiden Historiker suchten nicht nur nach Beständen zur Stiftungsgeschichte in den Berliner Archiven, sondern versuchten, die Organisation selbst für die Bedeutung der eigenen Überlieferung zu sensibilisieren. Zwischen 1989 und 1991 konnten sie 728 Akten insbesondere aus der Zeit von der Gründung bis ca. 1980 sichern. Darunter befanden sich für die Stiftungsgeschichte bedeutende Funde wie zum Beispiel beinahe alle Protokolle der Kuratoriumssitzungen<sup>12</sup> sowie Akten zur Gründung der FDSt im Jahr 1916. Leider konnte das Historikerteam keine Informationen über den Überlieferungsweg der vor 1945 entstandenen Unterlagen ermitteln. Dadurch sind



Archivierte Skizzen vom Tochterunternehmen HausRheinsberg gGmbH: Barrierefreies Hotel am See

die Entscheidungen, die zur Aufbewahrung dieser Akten führten, heute nicht mehr nachzuvollziehen. Auch ist unklar, welches Schriftgut während der beiden Weltkriege verloren ging. Da in der Stiftung selbst nur wenige Unterlagen aus der Zeit vor 1945 überdauerten, waren die Historiker hierbei verstärkt auf Parallel- und Komplementärüberlieferungen aus anderen Archiven angewiesen. Für die Nachkriegszeit sichteten sie in allen Einrichtungen Akten und erfassten sie in einer Datenbank. Da die Unterlagen zum Teil aber noch im Gebrauch waren, beließ man sie vor Ort. Ein zentrales Historisches Archiv gab es zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Dies erwies sich im Rückblick als nachteilig, denn nach dem Abschluss der Jubiläumsfeierlichkeiten schloß das Archivprojekt zunächst wieder ein. Die an der Archivierung beteiligten Personen mussten sich um andere Aufgaben kümmern oder verließen die Stiftung wieder. Die erste Phase des Archivprojektes war dennoch außerordentlich wichtig, da andernfalls gerade die Akten zur Stiftungsphase bis 1945 wohl verloren gegangen wären. Ohne die Vorarbeiten von Thomas Golka und Horst Wieder

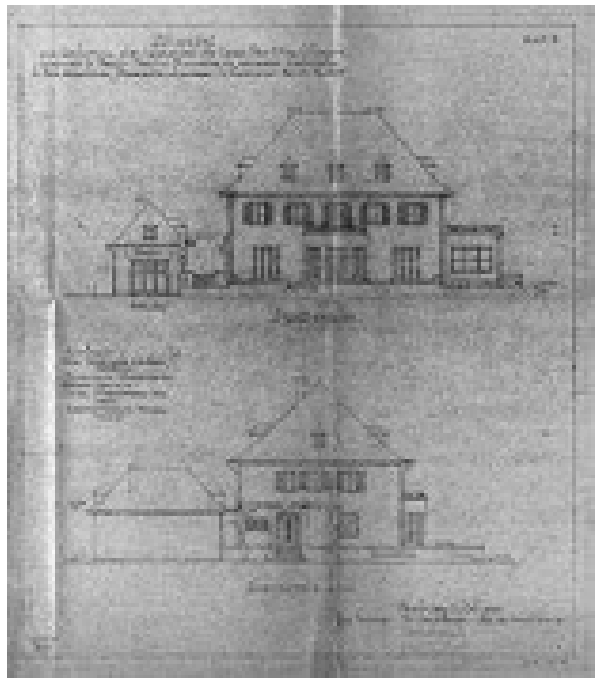
hätte außerdem wahrscheinlich das institutionelle Bewusstsein für die Bedeutung und den Nutzen einer soliden Aufbewahrung archivwürdiger Unterlagen gefehlt. Gerade die anlässlich des 75-jährigen Jubiläums entstandene Festschrift dient aufgrund der durchgeführten gründlichen Recherche bis heute als Referenz etwa für Fragen nach der Entstehung einzelner Einrichtungen der FDSt. Dennoch blieb das Stiftungsarchiv nach 1991 für fast ein Jahrzehnt Brache.

Der Wechsel der Geschäftsführung im Jahr 1997 führte hier zu einer Veränderung. Als der heute noch amtierende Geschäftsführer, Wolfgang Schrödter, seinen Vorgänger, Ekkehard Reichel, nach dessen über 26-jähriger Tätigkeit ablöste, hatte er intensiven Bedarf an Altbeständen der Stiftung. Viele Einrichtungen der Stiftung wurden in den 1970ern und 1980ern auf den Weg gebracht. Um sich in die Konzeption und Motive bei deren Gründung einzuarbeiten, fragte Wolfgang Schrödter regelmäßig Akten aus diesen Zeiträumen nach. Diese waren allerdings nicht immer greifbar und oft schwer aufzufinden. Darüber hinaus begriff er die historische Überlie-

ferung als wichtigen Teil des Erbes, auf dem die Stiftung bis heute fußt. In dieser Situation beschloss die Geschäftsführung, die Verwahrung archiwwürdigen Schriftguts zu systematisieren und den Betrieb eines Stiftungsarchivs wieder aufzunehmen. Dieses Mal jedoch sollte die Aufbewahrung auf Dauer angelegt sein. Das Archiv wurde organisatorisch der neu geschaffenen Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit, geleitet von Thomas Golka, angegliedert. Zur Betreuung des Archivs konnte im Jahr 2002 mit Michael Hensle ein promovierter Historiker und wissenschaftlicher Dokumentar gewonnen werden. Seine vornehmliche Aufgabe bestand zunächst in der Sicherung der bereits 1989–1991 verzeichneten Akten.

Dies hatte einerseits eine technische Dimension, denn die damals erstellten Daten mussten mit einiger Mühe in ein wieder lesbares Format konvertiert werden. Vor allem bedeutete dies aber die Sicherung der physischen Akten. Viele waren zum Teil über längere Zeit falsch gelagert worden, einige der in den Einrichtungen verbliebenen Akten wurden weitergenutzt, neu beschriftet und dadurch unauffindbar. Durch intensive Recherche gelang es, zumindest zwei Drittel der 1989–1991 erfassten Akten wiederzufinden. Einige der Akten waren in einem so schlechten Zustand, dass die Stiftung erstmals bestandserhaltende Maßnahmen ergriff. Um diese anschließend dauerhaft aufzubewahren, errichtete die FDSt unter der Leitung von Michael Hensle in der Villa Donnersmarck, der damaligen Freizeit- und Kulturstätte der Stiftung in Zehlendorf, ein eigenes historisches Archiv. Darüber hinaus erarbeitete Hensle eine neue Archivtektonik, die sich an dem Organigramm der FDSt orientiert. Sie ist in vier Altbestandsgruppen sowie elf Neubestandsgruppen<sup>13</sup> unterteilt. Zuletzt versuchte er beispielsweise durch einen Artikel in der Mitarbeiterzeitung der Stiftung, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Bedeutung des Archivs zu vermitteln.<sup>14</sup> Sie sollten dadurch motiviert werden, sich aktiv an der Bestandserhaltung zu beteiligen oder aus eigenem Antrieb archiwwürdiges Schriftgut anzubieten.<sup>15</sup> Sein Engagement endete 2004.

Ein geeigneter Nachfolger wurde Ende 2008 mit dem Historiker Sebastian Weinert gefunden, der 2009 seine Tätigkeit bei der Stiftung aufnahm. Er sorgte für eine kontinuierliche Betreuung des historischen Archivs über einen längeren Zeitraum hinweg. Dabei führte er die Arbeiten seiner Vorgänger im Wesentlichen fort, wurde aber zusätzlich mit Aufgaben im Bereich Records Management betraut. Dadurch rückte das Archiv näher an die Verwaltung der Stiftung heran. Dies hatte in erster Linie den Effekt, dass die Aktenabgabe von der Geschäftsführung sowie der Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit an das Archiv zur Routine wurde. Gleichzeitig wurden die Akten, die das Archiv



**Baunterlagen der Freizeit- und Bildungsstätte Villa Donnersmarck von 1929**

übernahm, schrittweise immer aktueller und stammen inzwischen aus der jüngsten Vergangenheit. Aus diesem Grund wird auch bei gegenwärtigen Fragen auf die Bestände des historischen Archivs der FDSt zurückgegriffen. Insbesondere die Geschäftsführung und die Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit nutzen das Archiv somit aktiv als Informationsressource für das operative Geschäft. Dies spielt für die Akzeptanz des Archivs eine wichtige Rolle. Seit Ende 2012 zeichnete

sich zunehmend ab, dass der bisherige Archivraum nicht mehr lange ausreichen würde. Deswegen wurden Anfang 2013 die Planungen für dessen Erweiterung aufgenommen. Bei dieser Gelegenheit wurden gleichzeitig die Grundlagen für einen kleinen Arbeitsplatz sowie einen Ausstellungsraum geschaffen. Hierfür war die Stiftung zu vergleichsweise hohen Investitionen bereit. Im Herbst 2013 wurde die Baumaßnahme abgeschlossen.

### III. Aktuelle Aufgaben des Archivs der Fürst Donnersmarck-Stiftung

Das Archiv der FDSt ist kein Familienarchiv der Familie Henckel von Donnersmarck, sondern ausschließlich das Archiv der Fürst Donnersmarck-Stiftung. Es sammelt allerdings in begrenztem Umfang Material zu bedeutsamen Persönlichkeiten der Stiftungsgeschichte vor 1945 wie dem Gründerfürsten Guido Graf Henckel Fürst von Donnersmarck. Derzeit bewahrt es mehr als 2 100 Verzeichnungseinheiten auf. Für die Betreuung steht etwa eine halbe Mitarbeiterstelle zur Verfügung. Das aufbewahrte Schriftgut enthält neben Akten der Geschäftsführung sowie der Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit eine Sammlung der Jahres- und Wirtschaftsberichte sowie die Publikationen der Stiftung. Unter diesen Publikationen befindet sich unter anderem ein vollständiger Satz der „WIR“, einer seit den 1950er Jahren von der FDSt herausgegebenen Zeitung von Menschen mit Behinderung für Menschen mit Behinderung. Sie gibt einen seltenen Einblick in die Selbstdarstellung Betroffener über fast 60 Jahre hinweg. Das Schriftgut wird durch Handakten von Kuratoriumsmitgliedern oder von ehemaligen Mitarbeitern sowie ausgewählte Akten einzelner Einrichtungen ergänzt. Außerdem werden einige Exponate wie beispielsweise Marketingmaterialien und mehrere Karten, beispielsweise historische Baupläne oder Grundrisse, aufbewahrt. Neben dem historischen Archiv betreut die Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit ein digitales Archiv mit Audio- und Filmbeiträgen sowie digitalen Fotografien. Zu diesem Zweck ließ die Stiftung eigens alte Audiokassetten in ein digitales Format konvertieren. Die Daten werden zurzeit allerdings ausschließlich aufbewahrt und sind nicht systematisch erschlossen. Hier liegt noch ein archivarischer Schatz, den es künftig zu heben gilt. Dafür bedarf es

einer intensiveren Zusammenarbeit mit der IT-Abteilung. Dies wird ohnehin zunehmend wichtiger, um gemeinsam einen Weg zur Archivierung digitalen Schriftguts zu entwickeln. Die Stiftung hält darüber hinaus ein Personalarchiv, ein Bauarchiv, ein Archiv der Finanzbuchhaltung sowie ein Patientenarchiv vor. Deren Betreuung übernehmen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der jeweiligen Abteilungen.

Das Archiv der FDSt ist bislang vor allem aufgrund fehlender räumlicher Ressourcen für die Öffentlichkeit nicht zugänglich, selbst wenn in Einzelfällen



**Otto von Schjerning, erster Kuratoriumsvorsitzender der Fürst Donnersmarck-Stiftung**

bereits externe Anfragen bearbeitet wurden. Wegen der starken Gegenwartsnähe des archivierten Schriftguts ist eine unbeschränkte Öffnung des Archivs ohnehin nicht möglich. Allerdings ist es im Hinblick auf das 100-jährige Jubiläum der Stiftung und unter Berücksichtigung der neuen Raumsituation durchaus denkbar – entsprechende Personalressourcen vorausgesetzt –, Teile der Stiftungsüberlieferung der historischen Forschung zugänglich zu machen. Bislang erfüllt das historische Archiv daher vor allem interne Aufgaben für die FDSt.

#### 1) Das Archiv als Bestandteil der Verwaltung

Wie bereits oben angedeutet unterstützt das Archiv erstens die Verwaltung bei ihrer täglichen Arbeit. Im-

mer wieder tauchen auch im tagesaktuellen Geschäft Fragen beispielsweise nach dem exakten Zeitpunkt eines Eintritts der Stiftung in einen Verband oder nach alten Bauakten auf, die sich nur durch einen Blick in die historischen Überlieferungen klären lassen. Oftmals besteht in der Geschäftsführung der Bedarf, einzelne Sachverhalte in ihrer historischen Entwicklung nachzuvollziehen. In solchen Fällen ist der Archivmitarbeiter der erste Ansprechpartner. Darüber hinaus ist das Archiv aufgrund der relativ zeitnahen Übernahme von Schriftgut eine wichtige Anlaufstelle, da es einen gut aufbereiteten und systematischen Zugang zu jüngeren Akten bietet. Hier greift die Stiftung auf die strukturierende und ordnende Funktion eines Archivs zurück. Zuletzt werden die spezifischen Kenntnisse der jeweiligen Betreuer des Archivs nachgefragt, um die tagesaktuelle Schriftgutablage zu unterstützen. Beispiele hierfür sind die Erarbeitung eines Aktenplans für die Geschäftsführung oder die Erstellung thematischer Dossiers.

## 2) Das Archiv als Unterstützer der Öffentlichkeitsarbeit

Aufgrund seiner organisatorischen Verbindung mit der Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit ist das Archiv zweitens intensiv am „History Marketing“ der Stiftung beteiligt. Die eigene Geschichte spielt für die FDSt als Identifikationsquelle eine wichtige Rolle. Sie wird offensiv kommuniziert, als Alleinstellungsmerkmal begriffen und dient als Orientierung in der Gegenwart. Jubiläen selbst kleinerer Einrichtungen werden dementsprechend regelmäßig gewürdigt und gefeiert. Das Archiv tritt dabei nicht aktiv auf, sondern versorgt bei Bedarf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtungen vor Ort mit Informationen oder Materialien aus den Beständen. Mit der 2016 bevorstehenden 100-Jahr-Feier wirft bereits jetzt ein für die Gesamtstiftung großes Ereignis seine Schatten voraus, von dem bislang vor allem Öffentlichkeitsarbeit und Archiv betroffen sind.<sup>16</sup> Bisher wurden gemeinsam erste Ideen für das Jubiläumsjahr entwickelt und der Geschäftsführung präsentiert; unter anderem ist es geplant, eine Jubiläumsschrift erarbeiten zu lassen. Spätestens zu diesem Zeitpunkt soll auch der Ausstellungsraum in der Villa Donnersmarck bespielt werden. Für

die Jubiläumsfeierlichkeiten müssen jedoch schon heute die Weichen gestellt werden. Gemeinsam mit dem Stabsleiter Öffentlichkeitsarbeit erarbeitet der Archivar daher Vorschläge, wie die Vergabe der Festschrift zu organisieren ist. Weiterhin recherchiert er intensiv nach Quellenmaterial aus anderen Archiven über die Geschichte der FDSt oder den Gründerfürsten, die den eigenen Bestand inhaltlich ergänzen. Da die Quellenlage gerade für den Zeitraum vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs recht lückenhaft ist, ist hier im Hinblick auf das Jubiläum jeder Fund von besonderer Bedeutung. Die Rechercheanstrengungen haben bis heute gute Aussicht auf Erfolg. Denn aufgrund der besseren Vernetzung durch das Internet, neuer Möglichkeiten der archiv- und bestandsübergreifenden Suche oder erst spät erfolgter Erschließungen einzelner Aktenbestände werden immer wieder bislang unbekannte Dokumente oder Fotografien der Stiftung oder des Gründerfürsten ausfindig gemacht. Zudem erhielt das Archiv aufgrund seiner stärkeren Präsenz bereits mehrfach kleinere Schenkungen von Privatpersonen wie beispielsweise einen Brief der Fürstin Rina von Donnersmarck an einen ehemaligen Patienten der Militärkuranstalt aus dem Jahr 1919. Ab Mitte der 1960er Jahre ist die Überlieferung im Stiftungsarchiv sehr dicht und wird aktiv derzeit nur noch durch die Sammlung von Sekundärliteratur ergänzt.<sup>17</sup> Zuletzt führten Thomas Golka und Sebastian Weinert gemeinsam eine Reihe von Oral History-Interviews mit verschiedenen Persönlichkeiten der Stiftung durch.<sup>18</sup> Damit schließen sie an ein Projekt im Kontext der 75-Jahr-Feier an. Aus diesem Anlass führten Thomas Golka und Thomas Wieder bereits ein intensives Interview mit Kirchenrat Walter Schian, langjähriges Kuratoriumsmitglied und herausragende Persönlichkeit in der Stiftungsgeschichte. Die Interviews sind nicht nur eine Würdigung der Leistungen dieser Personen für die Stiftung, sondern sollen vor allem das überlieferte Schriftgut um die Innensicht der Beteiligten ergänzen. Dadurch kann während des Jubiläumsjahres ein lebendigeres Bild des Alltagslebens der Stiftung gezeichnet werden, als dies allein auf der Grundlage der Schriftgutüberlieferung möglich wäre. Darüber hinaus sind die Erfahrungen dieser Persönlichkeiten als Zeitzeugen ein enormer Wissensschatz, der durch die Interviews

zumindest zu einem gewissen Grad gesichert werden kann.<sup>19</sup> Gegebenenfalls können ihre Aussagen auch von der Öffentlichkeitsarbeit während des Jubiläumsjahres genutzt werden.

### 3) Das Archiv als Gedächtnis der Stiftung

Die eigene Geschichte wird von der Geschäftsführung und dem Kuratorium drittens und letztens als Ressource zur strategischen Orientierung in der Gegenwart begriffen. Aufgrund der besonderen Situation der FDSt, dass ein Nachfahre des Gründerfürsten Kuratoriumsvorsitzender ist, spielt der Bezug auf die eigene Vergangenheit und dessen Gründungsmotivation bei strategischen Entscheidungen immer noch eine große Rolle. Vor allem greift jedoch die Geschäftsführung bei konzeptionellen Fragen systematisch auf frühere Entwicklungen zurück. Beispielsweise wird vor der Neustrukturierung einer Einrichtung zunächst deren Geschichte auf der Basis von Archivmaterialien dokumentiert. Auf dieser Grundlage erarbeitet die Geschäftsführung im Austausch mit den Verantwortlichen vor Ort ein Konzept, das einerseits dem „Gewordensein“ der Einrichtung Rechnung trägt und andererseits in die Zukunft weist. Die Geschichte der FDSt dient der gesamten Organisation als Richtschnur und Maßstab, an dem sie ihre Entscheidungen abgleichen kann. Dadurch ist sie zu einer intensiven Reflektion des eigenen stiftungspolitischen Handelns gezwungen und stellt dieses auf eine sich selbst bewusster Basis. Darüber hinaus werden Entwicklungspotentiale der Stiftung oftmals erst durch den unverstellten Blick auf die Chancen und Risiken zu einem früheren Zeitpunkt deutlich. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit, für die ein historisches Archiv besondere Bedeutung hat, ist somit ein integraler Teil des Stiftungsmanagements.<sup>20</sup>

## IV. Fazit: Das Archiv als Dienstleister

Das Archiv der Fürst Donnersmarck-Stiftung ist inzwischen fest im institutionellen Gefüge verankert und ein unumstrittener Teil der Verwaltung. Für die Stiftung übernehmen das Archiv und sein Betreuer wichtige Aufgaben. Sie unterscheiden sich sicherlich in mancherlei Hinsicht von denen öffentlicher Archive oder Archive in größeren Unternehmen als der FDSt. Sie sind heterogener, nicht ausschließlich

auf die Kernaufgaben eines Archivs begrenzt und stärker in alltägliche Verwaltungsarbeiten eingebunden. Gleichwohl haben auch solche Archive ihre Daseinsberechtigung. Denn auch sie sichern historisch wertvolle Unterlagen für die Zukunft, die andernfalls verloren gingen. Sie dokumentieren die Geschichte einer Organisation und leisten damit einen wichtigen Beitrag für die Stiftungs- oder Unternehmenskultur.<sup>21</sup> Indirekt übernehmen sie dadurch Aufgaben, die für die strategische Weiterentwicklung der Organisation unerlässlich sind. Das ist in der FDSt inzwischen Konsens. Unabhängig von der Entwicklung dieses Stiftungsarchivs lassen sich daraus allgemeine Schlüsse für die Etablierung ähnlicher Institutionen in kleineren und mittleren Organisationen ziehen.

Die oben beschriebene Geschichte des Archivs zeigt, wie sehr dessen Funktionsfähigkeit von einer kontinuierlichen Betreuung abhängt. Dies bedeutet für die Organisation allerdings ein dauerhaftes finanzielles, persönliches und zeitliches Engagement. Die fraglos vorhandenen positiven Effekte einer systematischen Archivpflege stellen sich jedoch nur indirekt oder zeitversetzt ein. Gerade in der Phase des Archivaufbaus stehen den Aufwendungen noch keine sichtbaren Erfolge gegenüber. Das ist insbesondere in kleinen und mittleren Unternehmen eine nicht zu unterschätzende Hürde, die nur durch die bewusste Entscheidung für ein Archiv überwunden werden kann. Ohne die Zustimmung der Entscheidungsträger einer Organisation und ohne entsprechend engagierte Mitarbeiter, die sich etwa für eine möglichst zeitnahe Neubesetzung von vakanten Archivmitarbeiterstellen einsetzen, ist die Tätigkeit eines Firmen- oder Stiftungsarchivs daher nicht dauerhaft aufrechtzuerhalten. Das hat aber auch Auswirkungen auf den Status des Archivs innerhalb eines Unternehmens. Es muss sich wesentlich stärker als interner Dienstleister definieren und seine Tätigkeit den Entscheidungsträgern sowie möglichst der gesamten Mitarbeiterschaft gegenüber kommunizieren. Nimmt ein Archiv diese Aufgabe als Chance wahr und versucht, sich mit seinen spezifischen Kompetenzen in die Verwaltung, Öffentlichkeitsarbeit oder die Entwicklung unternehmerischer Konzepte einzubringen, dann hat es trotz seiner „alten“ Inhalte eine Zukunft.

Ungefähr vier Jahre nach Wiederaufnahme des Projekts hat sich das historische Archiv in der Fürst



Donnersmarck-Stiftung etabliert. Das bevorstehende Jubiläum im Jahr 2016 wird dafür sorgen, dass in den kommenden Jahren historische Themen weiter im Fokus der Stiftung bleiben. Die Herausforderung besteht darin, das Archiv über dieses Jahr hinaus dauerhaft in der Stiftung zu verankern.

**Anschrift:** Thomas Golka und Sebastian Weinert, Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin, Dalandweg 19, 12167 Berlin, E-Mail: [Golka.fdst@fdst.de](mailto:Golka.fdst@fdst.de)/[weinert.fdst@fdst.de](mailto:weinert.fdst@fdst.de)

#### Anmerkungen

- 1 Protokoll der Notariatsverhandlung vom 08.05.1916. Archiv der Fürst Donnersmarck-Stiftung zu Berlin ZEN-05, unpaginiert.
- 2 Zur Geschichte der Fürst Donnersmarck-Stiftung vgl. *Thomas A. Golka u. Horst Wieder*, Geschichte der Fürst Donnersmarck-Stiftung 1916–1991, Berlin 1991.
- 3 Vgl. *U. Lohse*, Guido Graf Henckel Fürst von Donnersmarck und seine industriellen Schöpfungen, in: *Stahl und Eisen* 7 (1917), S. 156-161; *Konrad Fuchs*, Guido Georg Friedrich Graf Henckel von Donnersmarck 1830–1916, in: *Ulrich Hausteil* (Hrsg.), Ostmitteleuropa. Berichte und Forschungen, Stuttgart 1981, S. 237-251; *Jürgen Laubner*, Guido Henckel von Donnersmarck. Freund und Vertrauter des Reichskanzlers, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 39 (1991), S. 676-686.
- 4 Zur Situation von Kriegsverletzten im Ersten Weltkrieg vgl. *Sabine Kienitz*, Beschädigte Helden. Kriegsinvalidität und Körperbilder. 1914–1923, Paderborn 2008.
- 5 Zum „Vereinslazarett Frohnau“ vgl. *Christiane Knop*, Die Militärkuranstalt zu Frohnau. Eine Akte aus dem Wilhelmischen Kaiserreich, in: *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins* 79 (1983), S. 46-54; *Dies.*, Rechenschaftsbericht aus einer schweren Zeit: „Das Vereinslazarett Frohnau. 1914–1919.“, in: *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins* 83 (1987), S. 541-549.
- 6 Die Umbenennung in „Fürst Donnersmarck-Stiftung“ erfolgte 1968.
- 7 Die Umrechnung von Goldmark in Euro ist schwierig. Annäherungsweise kann von einem Betrag von etwa 12 Millionen Euro ausgegangen werden. Vgl. *Deutsche Bundesbank*, Kaufkraftvergleiche historischer Geldbeträge, online unter: [www.bundesbank.de/Navigation/DE/Statistiken/Unternehmen\\_und\\_private\\_Haushalte/Preise/preise.html](http://www.bundesbank.de/Navigation/DE/Statistiken/Unternehmen_und_private_Haushalte/Preise/preise.html) (letzter Zugriff am 05.08.2013).
- 8 Zu Otto von Schjerning vgl. *Robin Joppich*, Otto von Schjerning (4.10.1853–28.06.1921). Wissenschaftler, Generalstabsarzt der preußischen Armee und Chef des deutschen Feldsanitätswesens im Ersten Weltkrieg, Heidelberg 1997.
- 9 Vgl. *Otto von Schjerning u. a.*, Handbuch der ärztlichen Erfahrungen im Weltkriege, 9 Bde., Leipzig 1921–1934.
- 10 Vgl. aus einer Makroperspektive dazu *Elsbeth Bösl*, Politiken der Normalisierung. Zur Geschichte der Behindertenpolitik in der Bundesrepublik Deutschland, Bielefeld 2009.
- 11 Vgl. dazu *Eugen Buß*, Geschichte und Tradition – die Eckpfeiler der Unternehmensreputation, in: *Archiv und Wirtschaft* 40 (2007), S. 72-85; *Willi Diez*, Neue Aufgabenstellungen in Wirtschaftsarchiven am Beispiel der Markenpflege, in: *Archiv und Wirtschaft* 36 (2003), S. 153-156. Zum History Marketing allgemein vgl. *Wolfgang Hardtwig u. Alexander Schug* (Hrsg.), *History sells! Angewandte Geschichte als Wissenschaft und Markt*, Stuttgart 2009.
- 12 Für den gesamten Zeitraum bis zur Stiftungsgründung konnte nur ein einziges Protokoll einer Kuratoriumssitzung nicht gefunden werden.
- 13 Der Altbestand umfasst die Bestände Schädestraße; Sozialtherapeutisches Zentrum „Blisse 14“; Frohnau und Zentrale der FDSt. Der Neubestand umfasst die Bestände Fürst Donnersmarck-Stiftung; GmbH der FDSt; Arbeitsbereich Freizeit, Bildung, Beratung; Café Blisse 14; Arbeitsbereich Touristik; Arbeitsbereich Rehabilitation, Wohnen, Betreuung, Assistenz; HausRheinsberg; Publikationen; Externes Engagement; Personen und externe Beteiligungen.
- 14 *Michael Hensle*, Ist alt! Kann weg? Gedanken zum „Historischen Archiv der Fürst Donnersmarck-Stiftung“, in: *Der DonnersTag. Mitarbeiterzeitung der Fürst Donnersmarck-Stiftung* 12 (2002), S. 2.
- 15 Für die Bedeutung des Problembewusstseins der Mitarbeiter beim Thema Bestandserhaltung vgl. *Mario Glauert u. Sabine Ruhnu*, Bestandserhaltung beginnt im Kopf, nicht im Geldbeutel. Zur Einführung, in: *Dies.* (Hrsg.), *Verwahren, Sichern, Erhalten. Handreichungen zur Bestandserhaltung*, Frankfurt an der Oder 2004, S. 1-12.
- 16 Zu der Bedeutung des Firmenarchivs während eines Jubiläumsjahrs vgl. auch *Tilde Bayer*, 120 Jahre SCHOTT in Jena – Beiträge eines Unternehmensarchivs zur Ausgestaltung eines Firmenjubiläums, in: *Archive in Thüringen, Sonderheft* (2004), S. 94-95. Zur Bedeutung von Firmenarchiven für das History Marketing generell *Wilfried Feldenkirchen*, 100 Jahre Siemens-Archiv – 100 Jahre erfolgreiches History Marketing, in: *Archiv und Wirtschaft* 40 (2007), S. 177-184.
- 17 Darunter fällt beispielsweise die aktuelle Debatte über die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung (BRK). Vgl. dazu auch *Ottmar Miles-Paul*, Auf dem Weg zur Umsetzung der UN-Konvention, in: *Zeitschrift für Inklusion* Nr. 2/2011, online unter: [www.inklusion-online.net/index.php/inklusion/article/view/108/109](http://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion/article/view/108/109) (letzter Zugriff am 17.10.2013).
- 18 Als guten Einstieg in die Methode der Oral History vgl. immer noch *Alexander C. T. Geppert*, Forschungstechnik oder historische Disziplin? Methodische Probleme der Oral History, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 45 (1994), S. 303-323.
- 19 Vgl. dazu auch *Ingunn Possehl*, Zeitzeugen-Interviews bei der Merck KGaA in Darmstadt. Ein Programm des Firmenarchivs – Resümee nach 30 Jahren, in: *Archivnachrichten aus Hessen* Nr. 1/2013, S. 38-41.
- 20 Für Beispiele aus anderen Organisationen vgl. *Susan Becker*, „Tradition verpflichtet zum Fortschritt“ – Erinnerungskultur im Unternehmen am Beispiel der BASF, in: *Archiv und Wirtschaft* 41 (2008), S. 5-10; *Alexander Lukas Bieri*, Die Suche nach dem Wesentlichen im Zeitalter der Beliebigkeit, in: *Archiv und Wirtschaft* 41 (2008), S. 61-69.
- 21 Vgl. auch *Hans-Herrmann Pogarell*, Hundert Jahre historisches Unternehmensarchiv der Bayer AG – ein Beitrag zur Unternehmenskultur, in: *Archiv und Wirtschaft* 40 (2007), S. 121-130.